

Wahrscheinlich fällt es niemandem leicht, über ein Buch zu schreiben, das einige Jahre auf sein Erscheinen warten mußte. Es droht nämlich dabei automatisch die Gefahr, daß sich der Rezensent die Zeitumstände nicht mehr vergegenwärtigt, unter denen die Arbeit entstanden ist, und deshalb einen hyperkritischen Standpunkt einnimmt. Diese Gefahr besteht auch im Falle der Monographie der bekannten tschechischen Mediävistin Božena Kopičková. Ihr Buch über den bedeutenden hussitischen Führer und Prediger Jan Želivský (Johann von Seelau) wurde im Mai 1986 beim Verlag eingereicht, in gedruckter Form erschien die Arbeit jedoch erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1990, also in einem völlig veränderten gesellschaftlichen und politischen Klima. Die Publikation ist auf diese Weise gleichermaßen vom Glück wie vom Unglück betroffen. Vom Glück insofern, als das Buch zum Zeitpunkt seines Erscheinens noch auf ein gestiegenes Interesse an historischer Literatur stieß und ein für den Leser anspruchsvoller Text, versehen mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat, niemanden vom Kauf abhielt. Dieser positive Aspekt gleicht jedoch die Negative nicht aus. Der erhebliche zeitliche Abstand zwischen der Fertigstellung und der Veröffentlichung der Monographie bringt die Vorzüge, die Schwachstellen und die Grenzen des Buches deutlicher zum Vorschein. Die Autorin konnte weder auf die umfangreiche Fachliteratur reagieren, die in der Zwischenzeit erschienen war, noch sich kritisch mit den Auffassungen der marxistischen Historiographie auseinandersetzen. Deshalb kann die Würdigung dieses Buches aus wissenschaftlicher Sicht nur zwiespältig ausfallen. Bis zu einem gewissen Grad ist diese Uneindeutigkeit des Urteils über die Untersuchung Kopičkovás jedoch auch durch die Person bedingt, mit der sich die Autorin beschäftigt.

Kaum eine der herausragenden Gestalten der hussitischen Epoche ist unter den Historikern so umstritten wie Jan Želivský. In der Perspektive der Autorin erscheint der entlaufene Prämonstratensermönch und radikale Prediger, dessen Berühmtheit auf seinen leidenschaftlichen Reden in der Kirche des heiligen Stephan und der Maria-Schnee-Kirche in der Prager Neustadt gründete, in durchweg positivem Licht, als ein Mann, der keinen Widerspruch zwischen Worten und Taten kannte, und als unermüdlicher Organisator und Wortführer des Prager Volkes, vor allem aber der armen Schichten. Diese Betrachtungsweise unterscheidet sich grundsätzlich nicht von den marxistischen Interpretationen, deren flachen soziologischen Determinismus die Autorin weithin übernimmt, einschließlich der vagen und inhaltlich nicht präzise festgelegten Begriffe „Volk“ und „Armut“. Den marxistischen Geschichtsschreibern und Publizisten (Záviš Kalandra, Kurt Konrad, der junge Josef Macek und František Graus) imponierte Želivskýs Entschiedenheit, sein unversöhnliches Vorgehen

gegen diejenigen, die seine Konzeption nicht teilten, und die Diktatur, die er in Prag im Jahr 1421 errichtete. Auf der anderen Seite haben zahlreiche Nichtmarxisten diese jakobinischen Züge verurteilt, auch wenn sie keineswegs leugneten, daß Želivský eine Schlüsselrolle bei der Organisation jenes blutigen Umsturzes spielte, mit dem die Prager Neustadt am 30. Juli 1419 die hussitische Revolution einleitete.

Es wäre jedoch falsch zu behaupten, daß sich die Autorin mit den marxistischen Historikern identifiziert. Zwar berücksichtigt sie ihre Auffassungen, stützt sich aber wesentlich mehr auf die Ansichten evangelisch orientierter Forscher (Amedeo Molnár), die sich von Zeit zu Zeit auf diejenigen marxistischen Argumente beriefen, mit denen sie ihre eigene Bewertung der hussitischen Zeit untermauern konnten und in denen sie eine Stütze in der Diskussion mit den Katholiken fanden. Das Schwanken zwischen evangelischen und marxistischen Autoritäten ist für die gesamte Arbeit kennzeichnend und erweckt an manchen Stellen den Eindruck, als habe die Autorin nicht genügend Kraft besessen, um ihre eigenen Auffassungen uneingeschränkt zum Ausdruck zu bringen.

Ich leugne die geschichtliche Bedeutung des Priesters Jan nicht. Seine persönliche Tapferkeit und seine aufrüttelnden Reden trugen zum Sieg der hussitischen Ideen in Prag bei, zur erfolgreichen Verteidigung der Stadt gegen die Kreuzritter und zur Entstehung und Ausbreitung der Macht der Prager hussitischen Union. Ich kann jedoch nicht damit einverstanden sein, daß die Autorin versucht, Želivskýs Schattenseiten zu retuschieren und zu entschuldigen, was besonders im Hinblick auf die Niederlage der Prager Truppen bei Brůx im Jahre 1421 und die skandalöse Hinrichtung von Jan Sádlo von Smilkov gilt. Doch auch die Autorin kann nicht übersehen, daß gerade die negativen Seiten des Charakters des Predigers und seine diktatorischen Neigungen in Prag auf den Widerstand eines Teils der Einwohner stießen und den revolutionären Tribun schließlich unter das Schwert des Henkers brachten. Für die wichtigsten Passagen des Buches halte ich die Analyse der Auffassungen Želivskýs, die in seinen Predigten zu finden sind. Die Autorin zeigt überzeugend, daß der populäre Prediger nicht zu den originellen Denkern der Zeit gehörte, vielmehr vor allem die Anregungen der Hauptvertreter der böhmischen Reform (Jan Milič von Kremsier, Matthias von Janov, Jan Hus, Jacobellus von Mies) geschickt zu nutzen verstand, Anregungen, die er mit seinen Zielsetzungen und den momentanen Stimmungen seiner begeisterten Zuhörer zu verknüpfen vermochte. Unter seinen Bewunderern waren in großem Maße die Prager Frauen zu finden, in deren Augen der asketische Revolutionär zum vergötterten Idol wurde. Dagegen verlangt die Feststellung, Želivskýs Werk sei stark von waldensischem Gedankengut beeinflusst gewesen, nach einer teilweisen Korrektur. Želivský hatte zwar manches aus dem Waldensertum übernommen, jedoch nur auf theoretischer Ebene; seine politische Praxis war von der Idee der Gewaltlosigkeit weit entfernt.

Bedauerlicherweise ist die Autorin einer Frage nicht nachgegangen, die sich geradezu anbietet. Bis zu welchem Grad waren Želivskýs anfängliche Erfolge und schließlich auch sein Fall durch die überkommene und in der hussitischen Revolution andauernde Rivalität bedingt, die zwischen der relativ jungen Prager Neustadt (gegründet 1348) und ihren Nachbarn, der Altstadt, bestand, die eifersüchtig über ihre privilegierte Position in Böhmen wachte? Die Antwort auf diese Frage ergibt sich

von selbst. In dem Augenblick, als Želivský die politische Macht über ganz Prag errungen hatte, war sein Ende unabwendbar.

Die Arbeit von Božena Kopiczková ist erst der zweite Versuch einer umfassenden Biographie Jan Želivskýs. Den ersten unternahm 1925 Božena Auštecká. Man darf gespannt sein, wie demnächst vielleicht ein Mann mit einer solchen Aufgabe fertig wird.

Prag

Petr Čornej